

DOMICIL BAUT BRÜCKEN BEIM WOHNEN.



«Preisgünstige Wohnungen sind für alle Integrationsanstrengungen entscheidend. Domicil leistet auf diesem Gebiet seit Jahrzehnten erfolgreiche Arbeit. Im Zentrum steht für Domicil immer die Menschenwürde – das beeindruckt mich!»

Urs Lauffer war als Gemeinderat und Kantonsrat dreissig Jahre Sozialpolitiker und ist heute unter anderem Vizepräsident des UniversitätsSpitals Zürich (USZ).

Helpen Sie mit – werden Sie Mitglied bei **DOMICIL!**

Stiftung Domicil
Kanzleistrasse 80
8004 Zürich

Tel. 044 245 90 25
Fax 044 245 90 39

info@domicilwohnen.ch
www.domicilwohnen.ch
Spendenkonto: 87-309442-7

Wir laden unsere Mitglieder, treue Spenderinnen und Spender regelmässig zu exklusiven Veranstaltungen rund um das Thema Wohnen ein. Lassen Sie sich überraschen.

Mitgliederbeitrag für Private: 100 Franken

Mitgliederbeitrag für Firmen und Institutionen:
250 Franken

Ihre Mitgliederbeiträge sind das Fundament, auf dem wir jedes Jahr bauen können. Sie sind deshalb von unschätzbarem Wert. Je weniger Zeit Domicil für die Mittelbeschaffung aufwenden muss, desto energischer können wir uns für das Allerwichtigste einsetzen: dass Familien mit kleinem Budget ein Zuhause finden.

Ebenfalls willkommen und dringend nötig: Ihre Spende!
Spendenkonto 87-309442-7

Auflage: 3000 | Druck: Druckerei Fineprint AG, Stallikon | Mitarbeitende: Floria Flügel, Annalis Dürr, Paula Lanfranconi | Agentur: be real – beratung und realisation, Zürich | Gestaltung: Zusatz.ch | Fotografien: Ursula Markus

DOMICIL NEWS

DOMICIL BAUT BRÜCKEN BEIM WOHNEN
2/2015



EINE ANDERE WEIHNACHTSGESCHICHTE



Weihnachten steht vor der Tür – eine Zeit, die viele Menschen mit häuslicher Geborgenheit verbinden. Die Geschichte von Maria und Josef kommt einem unweigerlich in den Sinn, wenn man die vielen Familien auf der Flucht sieht. Sie alle wollen nur eines: ein sicheres Dach über dem Kopf.

Doch auch hier in Zürich gibt es Familien, die kein menschenwürdiges Zuhause haben. Die in diesem Newsletter portraitierte Familie wohnt auf knapp 15 Quadratmetern. Die Küche und zwei Toiletten müssen sie mit weiteren acht Personen teilen. Eine Privatsphäre gibt es nicht. Seit drei Jahren ist die Familie intensiv auf Wohnungssuche. Mehr als 1600 Franken Monatsmiete liegen mit dem Einkommen des Vaters aber nicht drin. Neben dem schmalen Budget sind es Faktoren wie ihre Herkunft und die aktuelle Situation auf dem Wohnungsmarkt, welche es der Familie fast unmöglich machen, etwas Zahlbares zu finden.

Dank vielen sozial eingestellten Vermietern gelingt es uns jedes Jahr, solchen armutsgefährdeten und benachteiligten Familien ein menschenwürdiges Zuhause zu ermöglichen. Auch dieses Jahr werden wir das gesteckte Ziel von rund 100 Wohnungen erreichen. Wir danken allen herzlich, die ihre günstigen Wohnungen jenen Menschen zur Verfügung stellen, die dringend darauf angewiesen sind.

Damit wir unseren Auftrag auch in Zukunft erfolgreich erfüllen können, sind wir auf Sie als Vermieterin oder Eigentümer angewiesen. Stellen Sie uns Ihre günstigen Wohnungen zur Verfügung. Wir übernehmen die Solidarhaftung im Mietvertrag und sorgen für einen reibungslosen Verlauf des Mietverhältnisses.

Wir dürfen auch jedes Jahr auf zahlreiche treue Mitglieder und Spenderinnen zählen. Ihnen gilt ebenfalls unser herzlicher Dank.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben eine besinnliche und schöne Weihnachtszeit.

Annalis Dürr, Geschäftsleiterin

Wohnen als Armutsfalle – Working Poor-Familien mit Migrationshintergrund sind besonders gefährdet.



Wenn Working Poor-Familien mit Migrationshintergrund plötzlich mit unvorhergesehenen Kosten konfrontiert sind, gerät auch ihr Zuhause in Gefahr. Und damit ihre wichtigste Lebensgrundlage.

Armutsgefährdete Familien, so genannte Working Poor, welche ein Einkommen knapp über dem Existenzminimum erwirtschaften, haben keinen Anspruch auf Unterstützung durch die öffentliche Hand: Sie müssen mit ihrem knappen Einkommen auskommen. Geraten sie in finanzielle Engpässe – zum Beispiel wegen eines Unfalls oder weil sie ihre Stelle verlieren – können sie oft den Mietzins nicht mehr pünktlich bezahlen. Kommt es auch noch zu Reklamationen wegen Nichteinhalten der Hausordnung, steht schnell die Wohnung auf dem Spiel.

Der Verlust ihres Zuhauses verschlechtert die Lebenssituation der meisten Working Poor-Familien markant. Häufig sind dann die Familienherbergen der Stadt Zürich ihre letzte Anlaufstelle. Hier teilen sie sich Bad und Küche mit anderen armutsgefährdeten Familien. Die Kinder werden aus ihrem Schulumfeld und Freundeskreis herausgerissen, müssen an einer anderen Schule neue soziale Kontakte aufbauen. Die

Integrationsbemühungen der ganzen Familie sind gefährdet. Damit es nicht so weit kommt, lancierten wir vor zwei Jahren das Projekt Wohnintegration Plus speziell für Working Poor-Familien mit Migrationshintergrund. Wir unterstützen diese Familien so lange, bis ihre Wohnsituation gefestigt ist und sie wieder auf eigenen Beinen stehen können. Manchmal reicht es, das Haushaltbudget unter die Lupe zu nehmen und Überbrückungsbeiträge zu organisieren. Manchmal braucht es intensive Förderung der Wohnkompetenzen bis hin zur Vernetzung mit Familienberatungsstellen.

Diese intensive Begleitung ist eine Erfolgsgeschichte: Keine der 140 im letzten Jahr betreuten Working Poor-Familien hat ihre Wohnung verloren. Einige konnten sich wieder auffangen und ihre Situation stabilisieren. Andere benötigen nach wie vor Unterstützung. Und immer wieder kommen neue Familien hinzu.

Dieser Begleitaufwand ist so hoch, dass wir ihn mit den vorhandenen Ressourcen nicht decken können. Aber er ist eine Investition in die Zukunft: Dank Förderung der Wohnkompetenzen und der nachhaltigen finanziellen Sicherung der Mietverhältnisse können wir die Entwurzelung der Familien und damit hohe Folgekosten verhindern.

Unterstützen Sie uns, damit gefährdete Familien nicht ganz in die Armut abrutschen. Mit Ihrer Hilfe schaffen sie es, den «Rank» wieder zu finden.

Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Spende.

Claudia Biagini, Sozialarbeiterin Wohnraumsicherung und Wohnintegration

EINE ANDERE WEIHNACHTSGESCHICHTE

Floria Flügel, Verantwortliche Wohnungsvermittlung und Kommunikation

Nach der Flucht über das Mittelmeer gelingt es Herrn Rohani¹, in Zürich eine feste Stelle zu bekommen. Jetzt fehlt nur noch eine bezahlbare Wohnung, damit Herr und Frau Rohani und der zwölfjährige Aryan endlich wieder ein ruhiges Leben führen können.

Unterschiedlichste Rhythmen und Klänge dringen aus den Fenstern der dreistöckigen Containersiedlung in Zürich Nord. Über 150 Menschen leben hier, die meisten sind Asylsuchende. Pünktlich winkt Frau Rohani von der ersten Etage herunter. Oben angekommen, begrüsst mich die ganze Familie: Herr und Frau Rohani und der zwölfjährige Aryan.

Die dreiköpfige Familie lebt schon seit fünf Jahren in einem dieser bunten Container. Gerade mal zwei Zimmer haben sie zur Verfügung. Es ist eng hier. Und es wäre noch enger, hätte Frau Rohani nicht so piccobello aufgeräumt. Die 70 mobilen Wohncontainer der Siedlung, das sieht man rasch, sind nicht auf ein dauerhaftes Wohnen ausgerichtet. In Rohanis Container leben noch weitere acht Personen. Mit ihnen müssen sie sich die Küche, die zwei Toiletten und eine Dusche teilen. Und auch die einzige Waschküche der Siedlung mit ihren drei Waschmaschinen ist bei über 150 Bewohnern dauernd überlastet.

«Wir wohnen am längsten hier. Alle anderen kommen und gehen», verdeutlicht Herr Rohani die prekäre Lage. Er versteht nicht, weshalb sie trotz intensiver dreijähriger Suche noch keine Wohnung gefunden haben. Und dies, obwohl sich ihre finanzielle Situation stabilisiert hat: Im Mai 2015 erhielt Herr Rohani nach seinem mehrjährigen Einsatz als Hilfskoch in einem Altersheim eine Teilzeit-Festanstellung im gleichen Betrieb. Er hat nun wieder ein festes Einkommen, so wie früher als Taxifahrer im Iran. Allerdings muss er jetzt, als Hilfskoch, oft schon um sechs Uhr aufstehen. Doch er schläft schlecht: Der Lärm in der Containersiedlung dauert bis spät in die Nacht. Auch freundliches Reklamieren bringe nichts: «Ich gehe immer wieder hinauf und sage den Familien, ob sie nicht etwas leiser auftreten könnten. Aber es ändert nichts.»

Der grösste Wunsch der Rohanis ist es, endlich eine eigene Wohnung mit eigenem Badezimmer und eigener Küche zu haben, egal wo sich diese Wohnung befindet. Am besten eine 3-Zimmer-Wohnung für 1600 Franken. Aryan hat sich bereits damit abgefunden, dass er ziemlich sicher die Schule wechseln



muss, obwohl er schon einige Freunde in seiner Klasse hat und die Lehrer mag. Besonders Deutsch und Mathematik haben es ihm angetan. Er weiss aber noch nicht so recht, welchen Beruf er ergreifen möchte. Vielleicht im Verkauf? Aber auch der Computersektor gefällt ihm sehr. Ab und zu bringt er seine Freunde nach Hause – obwohl er sich ein bisschen geniert, dass sie in einer Containersiedlung leben. Sein Vater hingegen mag es gar nicht, wenn Aryans Freunde sie besuchen: Er schämt sich, dass er für seine Familie noch immer keine Wohnung gefunden hat.

Doch auch das wird die kleine, zuversichtliche Familie noch schaffen – nach allem, was sie auf der qualvollen Flucht durchgestanden hat. Iran, ihre Heimat, mussten Rohanis wegen politischer Probleme verlassen. Ihre Flucht führte sie nach Izmir, wo sie ein Flüchtlingsboot bestiegen. Das Boot sank, doch die Familie konnte sich an den Strand von Samos retten. Dort kamen sie in ein Flüchtlingslager, wo man die Eltern wegen «geschlechterspezifischen Überlegungen» trennte. Aryan konnte bei seiner Mutter bleiben; Eltern und Sohn durften sich jedoch nur dreimal für eine halbe Stunde am Tag treffen, zum Essen. Ihr Fluchtweg führte Rohanis weiter über Bari und Mailand nach Kreuzlingen. Seit 2009 leben sie nun in Zürich.

Es bleibt zu hoffen, dass sich der grösste Wunsch der sympathischen und gepflegten Familie bald erfüllt: Eine 3-Zimmer-Wohnung für 1600 Franken. Damit die Drei endlich zur Ruhe kommen und ein normales Leben beginnen können.

¹ Name wurde geändert und ist der Redaktion bekannt.